



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

534 (17.11.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224621)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreis: Im Rheinland und Umgebung bei dem Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 1,50 ohne Beleggeld. Bei en bloc-Kündigung der monatlichen Beleggelde nach: Ordnung vorbehalten. Beleggeld: R. 17000. Kassarische - Hauptgeschäftsstelle: E. & Z. - Reichs-Redaktion: Waldbühlstraße 6, Schweglingstraße 24, Meerfeldstraße 11. - Telegramm-Adresse: Mannheimer Zeitung, Reichs-Redaktion, Waldbühlstraße 6, Reichs-Redaktion, Waldbühlstraße 6, Reichs-Redaktion, Waldbühlstraße 6. Fernsprech-Nummern: Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Barzahlung pro emp. Zeile für 1000. Anzeigen 0,40 R.-M. Restant. 3-4 R.-M. Restant. Anzeigen werden über berechnet. Bei Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höherer Druck. Streifen, Betriebsänderungen oder Änderungen zu keinem Zeitpunkt. Anzeigen für Ausstellungen oder Reichstags-Kongresse oder für sonstige Ausstellungen von Anzeigen. Kautionszahl. Fernsprecher ohne Gewähr. - Reichs-Redaktion Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Die Regierung bekennt sich zu Locarno

Worte und Taten

Endgültige Entscheidung am Donnerstag Vorher Befragung der Ländervertreter

Berlin, 17. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichskabinett hat heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg die gestern früh begonnene und am Spätabend wieder aufgenommenen Beratungen über Locarno abgeschlossen. Der Außenminister ist beauftragt, die erforderlichen Gesetzentwürfe vorzubereiten, über die dann am Donnerstag in Gemeinschaft mit den Vertretern der Länder endgültig beschlossen werden wird. Sie vorher anzuhören, erscheint der Regierung unso gebotener, als es sich um Fragen handelt, die in das Einzelleben der Länder, namentlich der besetzten Gebiete aufs tiefste einschneiden. Die Entscheidung ist dem Kabinett, wie wir hören, nicht leicht gefallen, nicht zu sehr wegen des Vertrags an und für sich, der von dem Kabinett für gut gehalten und im Interesse der deutschen Notwendigkeiten liegend erachtet wird, sondern wegen der Rückwirkungen, deren Ausmaß und Durchführung nicht dem entspricht, was man erwartet hatte. Auf der anderen Seite glaubt die Regierung mit Rücksicht darauf, daß Locarno ein Anfang und nicht ein Ende bedeute, den einmal beschrittenen Weg zu Ende gehen zu müssen.

Beginn der Räumung der Kölner Zone: Dies sei kein Geschenk, das vom Himmel herabfalle, sondern nur die ziemlich verspätete Rückkehr zu den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags. Das „B.-L.“ fordert, daß, wenn das neue deutsch-französische Verhältnis sich erst eingepiekt hat, auch über die Befreiungsfristen für die zweite und die dritte rheinische Zone und die Saarfrage eine Verständigung, wenn auch vielleicht zunächst nur eine schrittweise erzielt werden wird. Für später verlangt das Blatt dann die schon im Versailler Friedensvertrag stipulierte allgemeine Abrüstung, mit der Deutschland „...“ den Anfang gemacht hätten und den allgemeinen Abbau der internationalen Schuldenverpflichtungen.

Das ist die Sprache der kritischen Vernunft. Hilfen wie dröben steht die untrifflige, die Opposition um jeden Preis, die bedingungslos den „Vorwärts“ für diese führt der „Vorwärts“ das Wort, der sich vor Freude kaum zu fassen vermag: „In den abendigen Worten der Völkerrechtsdiplomatie gefaßt, jubelt das sozialdemokratische Zentralorgan, gibt die Rolle der Vorkonferenz mehr als noch in den letzten Tagen erwartet wurde.“

Dazu wird zu bemerken sein, daß man in der Tat bis in die letzten Tage hinein angenommen hatte, daß Frankreich sich nicht dazu verstehen würde, seine Befreiung auf den Friedensstand zurückzuführen.

Vom anderen Ufer sind „Deutsche Zeitung“ und „Scherffsche“. Die „Deutsche Zeitung“ versichert: Am gestrigen Tage hätte sich nun endgültig im Kampf um Locarno die Scheidung der Fronten vollzogen: „Die nationale Rechte, vertreten durch die deutschsozialistische Freiwirtschaftspartei und die in die nationale Opposition zurückgekehrte deutschnationale Volkspartei auf der anderen Seite die Koalition der Erfüllung, einschließlich dem freien Wähler, Waren und Willkür auszuüben und deutsches Land und deutsches Volk selbst preiszugeben.“

Im Scherffschen „Tag“ aber heißt es: Die Note kommt wahrlich zur rechten Zeit, sie rechtfertigt die einstimmige Ablehnung des Locarno-Abenteuers durch die Deutschnationalen besser als es die schändlichen Reden und Beweisführungen vermöchten. Es wäre wirklich mit der politischen Intelligenz des deutschen Volkes schlecht bestellt, wenn dieses Schattendiel nicht aus Ablehnung stehen würde. In einigen Wörtern der Reden glaubt man aus der Tatsache, daß das Reichskabinett seine Beratungen noch gestern abend nicht zu Ende geführt hat, schließen zu dürfen, daß man auch im Kabinett über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen ziemlich enttäuscht sei und deshalb sich noch nicht zu einem Ja- oder Neinentscheidungen hätte. Im „Tag“ wird insbesondere der stellvertretende Außenminister als der Mann genannt, dem lebhafteste Bedenken ausstießen wären.

Wir möchten im Geamtsatz dazu erlauben, daß man im Kabinett über den Umfasse dessen, was im besten Falle einzuwirken zu erwarten war, sich recht klar gewesen ist. Deshalb meinen wir auch der Auffassung der „B.-L.“ zu, daß die Endentscheidung des Reichskabinetts kaum mehr zweifelhaft ist. Die Vertagung der Entscheidung hat wohl einen ganz einfachen und äußerlichen Grund: Man hat gestern noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, weil die zweite Note über die Entmilitarisierung und die Räumung der Kölner Zone in der ersten Abendstunde in Berlin noch nicht abgelesen und sich nicht ablesen ließ, wie lange die Übermittlung sich noch verzögern würde. Der „Tag“, der von einer unmaßstäblichen Beurteilung der Rückwirkungen auf parlamentarische Kreise zu berichten weiß, meint, vor dem endgültigen Beschluß des Kabinetts würden auch die Parteiführer gehört werden und zwar nicht nur die Führer der hinter der Regierung stehenden Parteien, sondern auch die der Opposition. Außerdem steht dem Kabinett die Einwirkung vor, den großen Ausschuh der besetzten Gebiete auszuwählen über die Frage zu hören, ob die Rückwirkungen für das Rheinland ausreichen oder nicht. Daß der Runder Tisch den großen Ausschuh der besetzten Gebiete einberufen würde, haben wir schon mitgeteilt. Es ist auch wahrscheinlich, daß er sich mit den Parteiführern in diesen Tagen erneut ins Benehmen setzen wird, schon weil die Umbildung des Kabinetts nunmehr so oder so erfolgen muß. Die Beschlußfassung über Locarno wird aber davon wohl kaum abhänala sein.

Seit diesen Wochen schon liegt die Konferenz von Locarno hinter uns. In wunderschönen Worten und mit Strömen von Tinte ist inzwischen in allen Ländern der Welt „der Geist“ von Locarno als der Anfang eines neuen Zeitalters gepriesen worden. Auf die Taten aber, die nach dem wiederholt und feierlich ausgesprochenen Willen der Reichsregierung die unumgängliche Voraussetzung sein sollten, für die endgültige Annahme der in Locarno getroffenen Abmachungen, wartete das deutsche Volk bis jetzt vergeblich. Es verging zwar kein Tag, an dem nicht in der französischen und englischen Presse in mehr oder minder zutreffenden und tendenziös zugespitzten Nachrichten unter der Bezeichnung als „Nachwirkungen“ von dem die Rede war, was für uns Voraussetzungen sind, nämlich von der schleunigen Räumung der Kölner Zone und greifbaren Erleichterungen im besetzten Gebiet, etwas authentisches aber war bis zum gestrigen Tage nicht bekannt. Erst am heutigen Dienstag, genau vierzehn Tage vor dem 1. Dezember, an dem bekanntlich unter großem Pomp in London die feierliche Ratifizierung der Verträge von Locarno erfolgen soll, erhalten wir aus Paris die so lange vergeblich erwarteten Mitteilungen. Sie sind, obwohl innerlich zusammenhängend, in zwei äußerlich getrennte Rollen zusammengefaßt, die in der vergangenen Nacht in Berlin eintreffen. Diese auch äußerliche Trennung von Angelegenheiten, die nichts miteinander zu tun haben, entspricht einer immer wieder erhobenen deutschen Forderung, denn um eine Verbunkelung des Tatbestandes zu verhindern, ist es geboten, immer wieder darauf hinzuwirken, daß die im Januar d. J. bereits fällig gewesene Räumung der Kölner Zone und die als Auswirkung des Geistes von Locarno uns zugelegten Rückwirkungen nicht das geringste miteinander zu tun haben.

Was den sachlichen Inhalt der beiden Rollen angeht, so braucht man sich damit nicht lange aufzuhalten. Die darin gewährten Erleichterungen sind das bestmögliche Mindestmaß dessen, was unsere Regierung erwarten durfte, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, sich vor dem in Kürze zusammentretenden Parlament für die Annahme der Abmachungen von Locarno einzusetzen. In irgend welchen Freudenausbrüchen über die den Vertragspartnern nach langem Hin und Her abgerungenen Zugeständnisse, ist selbstverständlich nicht der allermindeste Urlass. Lächelt ist es, wenn der „Vorwärts“ seiner Genugtuung darüber Ausdruck gibt, daß die Rollen „mehr Erleichterungen gewähren, als man erwartet habe.“ Noch vermerktlicher aber ist es, wenn die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“ in Berlin in ihrem geradezu pathologischen Haß gegen Stresemann sich erdreistet, die Reichsregierung und diejenigen Parteien, die geneigt sind, den Vakt von Locarno unter Umständen zu billigen, als die „Koalition der Erfüllung“ gefaßt, die „entschlossen sei, dem Feinde Güter, Waren und Milliarden auszuliefern und deutsches Land und deutsches Volk selbst preiszugeben.“ Sehr ungeschicklich und demagogisch ist es auch, wenn auf dem Parteitag des Zentrums in Kassel der Ministerialdirektor Dr. Spieker, der als Vorkämpfer der Regierungstheorie bereits wiederholt unflätig von sich reden machte, sich zu der Behauptung verleiht, wenn die Außenpolitik von Warg und Wirth gradlinig fortgesetzt wäre, man den Umweg über die großen Opfer von Locarno dem deutschen Volke hätte ersparen können.

Unparteiisch und realpolitisch betrachtet, wie man alle mit Locarno in Zusammenhang stehende Fragen betrachten muß, ist die Lage einfach die, daß wir im Hinblick auf die herrschenden weltpolitischen Strömungen, auf die enge Verflechtung der Weltwirtschaft und damit auch im wohlverstandenen eigenen Interesse gar keine andere Wahl haben, als den Vakt von Locarno und die den Feinden aus dem Weltkriege abgerungenen fargen Zugeständnisse in der besten Zuversicht anzunehmen, daß Locarno nur der erste Schritt auf dem Wege zum wirtlichen Frieden ist und der allgerühmte Geist von Locarno, von dem auch jetzt wieder in den neuen Rollen der Alliierten die Rede ist, noch ganz andere Weltanschauungen wird und muß, als dies bisher geschähen ist. Zu der Politik des Alles oder Nichts, wie sie nach ihren Parteilogiken zu schließen anscheinend die Deutschnationalen wollen, kann kein realpolitisch denkender Deutscher die Hand bieten. Wir müssen es leider auf absehbare Zeit hinaus als ein Postum hinnehmen, daß wir nicht in der Lage sind, die deutschen Forderungen den Feinden aufzuzwingen, sondern darauf angewiesen sind, uns in irgend einer Form auf friedlichem Wege zu verständigen. Wohl haben wir die Hoffnung, daß nun die Zeit für uns arbeitet, doch mer in politischen Dingen auf Illusionen verachtet, und mit klaren Augen mitten im Wirtschaftslieben steht, der weiß, daß wir nicht länger warten können, daß es sich jetzt nur darum handeln kann, möglichst schnell die Befriedigung Europas herbeizuführen und damit auch die Entspannung der Weltwirtschaft und die amerikanischen Kredite, die nach der endgültigen Annahme des Vertrages von Locarno erhofft werden. Einmalen ist die Hauptsache, den täglich schwächer und trübler werdenden deutschen Wirtschaftskörper am Leben zu erhalten in der Erkenntnis, daß auch das beste Heilmittel zu spät kommt, wenn der Kranke bereits an Erschöpfung und Blutverlust verstorben ist. Erfreulicherweise gibt es jedoch auch bei den Deutschnationalen Männer, die nicht nur tatsächlich klüger sind, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht bessere Einsicht und einen weiteren Horizont haben, als der störrische Vorherrscher der deutschnationalen Volkspartei, Barners, als der Oberstudienrat Projlus, der gestern auf dem Berliner Parteitag der Hoffnung Ausdruck gab, „es noch zu erleben, daß auf dem Straßburger Münster und auf dem Rathaus in Danzig die schwarz-weiß-rote Fahne wieder weht.“ Gefährliche Domaganen ist auch die Rede des deutschnationalen Reichstagsabg. Kademacher, der ebenfalls auf dem Parteitag ein sehr interessantes Bild von der kaisertrophäen Lage der deutschen Wirtschaft entwarf, es aber unterließ, die logische Konsequenz daraus zu ziehen. Wenn er z. B. zum Kampfe gegen den Londoner Vakt und die Daweslasten auffordert, so verfährt er, boccu zu erinnern, unter welchen zweifellos noch viel unerträglicheren Umständen als heute wir vor Annahme dieser Verträge zu leiden hatten und er vergißt auch, zu sagen, was geschähen soll, wenn wir uns von diesen belästlich auch unter wesenlich amerikanischer Beihilfe geschlossenen Abmachungen heute los und ledig setzen und auch auf den Vakt von Locarno Verzicht leisten müßten. Auch u. r. gibt der deutschnationale Abgeordnete, was dem Dawesvertrag angeht, gegen den er jetzt als die Kurys offen Unbeis weilt, daß die Annahme gerade dieses so viel berebten Vertrages t. Zt. nur durch die Zustimmung der Deutschnationalen möglich war. Denn wenn man die wunden Treden, mit denen die deutschnationalen Führer gegen den Vertrag von Locarno weilt, dessen endgültige Annahme nichts anderes bedeute, als „die Bereinigung der Verflechtung Deutschlands“, als „die freiwillige Übernahme neuer Ketten zu den schon so unerträglich drückenden alten“, dann müssen obnungstose Gemüter doch wirklich glauben, unsere Reichsregierung, die für Annahme der Verträge eintritt, besteben nach dem unter

Parannahme und Beitritt zum Völkerbund?

Berlin, 17. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Obwohl der versammlungssohle Beschluß, den das Reichskabinett heute mittag gefaßt hat, ihm nicht leicht gefallen ist, hat es doch, wie wir hören, Differenzen innerhalb der Regierung nicht gegeben. Der von Kommunisten beigegebene amtliche Kommentar beruht auf dem mit der Gegenseite gepflogenen langwierigen und recht schwierigen Verhandlungen, bedeuten also sozusagen eine authentische Ergänzung des Notenwechsels mit den Alliierten. Wenn man auch jetzt in den der Regierung nachstehenden Kreisen zugibt, daß die Konzeptionen nach verschiedenen Richtungen hin enttäuschen müssen, so weist man auf der anderen Seite darauf hin, daß in zwei sehr wichtigen Punkten der Alliierten Note doch über das hinausgegangen worden ist, was man glaubt erwarten zu dürfen; so in der Abschaffung der Delegierten, in der Herabsetzung der Befreiungstruppen auf Friedensstärke und in der Bewilligung von 32 000 Mann kasernierten Polizeitruppen, in die nicht, wie anfangs beabsichtigt war, die Polizeijäger einbezogen worden sind. Man nimmt an, daß die auf Donnerstag andereraumte Sitzung der Regierung mit den Ministerpräsidenten der Länder den heute vom Kabinett gefaßten Beschluß bestätigen wird, zumal

die für die Landesregierungen sehr wichtige Frage der Polizeitruppen im wesentlichen die Erfüllung der deutschen Forderungen gebracht hat. Als selbstverständlich wird man wohl annehmen dürfen, daß bei der Verringerung der Truppenzahl zunächst an die Zurückziehung der farbigen Truppen gedacht wird.

Die Regierung beabsichtigt nicht, vor der Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder noch mit den Parteiführern Rücksprache zu nehmen. Auch eine Änderung des Auswärtigen Ausschusses vor Beginn der Reichstagsdebatte ist nicht in Aussicht genommen. Die Besprechung wird vielmehr erst am Montag im Plenum einlefen, da der Tatbestand hinreichend geklärt ist und Spezialerörterungen sich daher erübrigen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Aussprache über Locarno sich über drei Tage erstrecken und mit der Abstimmung über die gestern von der Regierung vorgelegten zwei Gesetzentwürfe enden wird. Das vom Kabinett eingeforderte Gutachten des Reichsoberjustizrats und des Reichsministeriums des Innern über die Frage, ob eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, geht dahin, daß die Ablehnung der Regierungsvorlage nur mit einfacher Mehrheit zu erfolgen braucht. Durch die beiden Gesetze wird die Regierung ermächtigt, den Locarnoakt anzunehmen und dem Völkerbund beizutreten.

Die alliierten Noten im Berliner Pressespiegel

Berlin, 17. November. (Von unserem Berliner Büro.) Die beiden Noten der Vorkonferenz werden einstweilen in der Berliner Presse nur spärlich und vorsichtig kommentiert. Das liegt wohl nicht nur daran, daß diese beiden Rundgebungen abends, eine sogar in vorgeklärter Nachtstunde der Presse zugeleitet wurden. Die Situation ist nun einmal immer noch nicht einfach. Mit einem gatten So oder Nein wird man, wenn man mit einiger Reizung zur Gewissenhaftigkeit ausgerüstet ist, sich nicht abzufinden vermögen. Bei in der Auffassung steht, daß es sich nur um einen Ausfall handelt, um den ersten Schritt auf einer hinfort zuungeläufigen Entwicklung wird andere Worte finden als der Skeptiker oder auch der Besimist, der nur die augenblicklichen Rückwirkungen wägt. Diese leise Skepsis, dieses Abwägen zwischen Ja und Aber kommt sehr nachdrücklich in einem Beispruch des „B.-L.“ zum Ausdruck, der von den Rückwirkungen sagt, sie bedüchten keine Ueberrohungen und bedeuteten nur eine Rückkehr zu den vertragmäßigen Zuständen, also zum Abteilungsstatut; auch von dem für den 1. Dezember andereraumten

Pariser Zuversicht

Paris, 17. Nov. (Von un. Pariser Vertreter.) Die deutschnationalen Rundgebungen gegen den Locarnovertrag werden in der gesamten heutigen Morgenpresse als „ein keineswegs wichtiges Ereignis“ bezeichnet. Selbst im allgemeinen nationalistischen „Journal“ schreibt folgendes: Wir beelten uns, zu erklären, daß diese Rundgebungen nicht die geringste Aussicht haben, das deutsche Volk zu beeinflussen, da die überwiegende Mehrheit für den Vakt von Locarno bereits gewonnen ist. Nach den weiteren Rundgebungen des „Journal“ aus Berlin, befinden sich die deutschen Regierungskreise bereits im Besitze aller Ergebnisse der Vorkonferenz. Es herrscht in Bezug auf das erreichte Resultat volle Zufriedenheit. Es sei deshalb, wie dem Korrespondenten des „Journal“ in Berlin aus maßgebenden Stellen versichert wird, an der Unterzeichnung des Locarnovertrages am 1. Dezember nicht mehr zu zweifeln. (Weitere Nachrichten hierzu auf Seite 2)

dem Druck der deutschnationalen Wählermassen erzwungenen Aus-

Weber die deutschnationalen Illusionspolitik und Wortfäden, die bezeichnenderweise am vorgestrigen Sonntag bei der Stra-

50prozentiger Erfolg für die Alliierten

Paris, 17. November. (Von unserem Pariser Vertreter.) Obwohl die einschlägigen Dokumente noch nicht veröffentlicht sind,

einen sehr gespannten und nervösen Charakter annehmen und der gestrige Montag an Ereignissen außergewöhnlich

Der Diplomat Cambon, der bekanntlich zu den bestgeleiteten An-

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

„Kleiner“ — diesmal nicht das gewöhnliche Kosterinstrument.

Es braucht kein Geist vom Grabe aufzusteigen, um uns zu sagen,

Das Wiener Deutsche Volkstheater gastiert im Berliner Theater.

Doch ist der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in der

Das englische Parlament über Locarno

London, 17. November. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die äußerste Linke des Parlaments hat beschlossen, die Verwer-

In parlamentarischen Kreisen gilt es als selbstverständlich, daß

Eröffnung des englischen Parlaments

Noch dreimonatigen Ferien trat am Montag das englische

Die Abgeordneten der Arbeiterpartei MacDonald und J. S. Thomas

Ein parlamentarischer Sekretär des Schatzamtes kündigte an,

Wichtige Abgeordnete forderten darauf Chamberlain zu einer

Badische Politik

Der Dank des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat aus Berlin folgendes Schreiben an den

Indem ich Sie bitte, der gesamten Bevölkerung meinen besten

Arthur von Brauer

Am 17. November begeht der frühere badische Ministerpräsident

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

K. Heidelberg, 17. November. (Eig. Bericht.) Kommerzienrat

Hinrichtung des Massenmörders Angerstein

Limburg, 17. Nov. Heute früh wurde im Hofe des Gefäng-

Der neue deutsche Botschafter in Madrid

Berlin, 17. Nov. Zum Botschafter in Madrid ist an Stelle

Die Wahlen in Australien. Nach einer Meldung aus Mel-

Deutschland beteiligt sich an der Regelung des M 1?

beschränkt, aber doch dem Juge der bayerischen Identität folgen-

Das Drama „Kleiner“ ist in der Tat nichts als der Witz, der im

Von dem Rollenpiel der Aufführung ist wenig zu sagen.

Literatur

Alexander von Gleichen-Ruhwurm. Ein Bildnis von seinem

Städtische Nachrichten

Überfüllung der Straßenbriefkästen

Dem Postamt 2 (Bahnhofplatz) erhalten wir folgende Zuschrift:

„An die Straßenbriefkästen sollen nur einzelne und keine umfangreichen Sendungen eingeworfen werden, während die umfangreichen Sendungen — Päckchen, Geschäftspapiere, größere Briefe und Drucksachen — und Postsendungen zur Vermeidung der Verstopfung und Überfüllung der Straßenbriefkästen in die Hausbriefkästen der Postämter eingeworfen oder an den Annahmestellen abgegeben werden sollen. Mit Recht wird von Einzellesern darüber geflagt, daß die Straßenbriefkästen von größeren und kleineren Firmen, Versicherungsgesellschaften und Vereinen mit umfangreichen Sendungen und Postbriefen und Drucksachen oft bereits angefüllt werden, daß den Einzellesern das Einwerfen ihrer wenigen Sendungen erschwert oder unmöglich gemacht wird. Abgesehen davon sind die Sendungen, wenn die Kästen hierdurch bis zur Höhe der Einwurfsöffnung angefüllt werden, mehr oder weniger den Eingriffen Unbefugter ausgesetzt und Briefverluste sind die Folge.“

Die vorstehenden Ausführungen müssen als durchaus berechtigt anerkannt werden. Die Postverwaltung sollte es sich aber trotz dem überlegen, ob der Überfüllung der Straßenbriefkästen nicht auf andere Weise gesteuert werden kann. Wie wäre es, wenn an den Stellen, an denen fortgesetzt Überfüllungen festzustellen sind, größere Kästen angebracht würden? Man kann schließlich doch verlangen, daß die Postverwaltung die Aufgabe von Postsendungen möglichst bequem gestaltet.

Rauchgasvergiftung. Am Abzug eines Heizungsofens wurde heute vormittag in L. 13,20 die Klappe des Rauchzuges herausgeschlagen, wodurch der Rauch zurückschlag und durch die Feuerung herabdrang. Die Gefahr wurde durch die um 11,20 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr beseitigt. Der Schaden ist unbedeutend.

Verachtet die Keller gut! Mit der Einfrierung der Winterbrände nehmen wieder die Kellerdiebstähle zu. Wie der Polizeibericht meldet, wurden aus einem Keller im Hause Burgstraße 15 zwei emaillierte Eimer mit zusammen 150 in Wasser gelassene eingeleitet. Ferner ein größerer Zinkimer mit etwa 100 Bodwürstchen; aus einem Keller in der Rosengartenstraße ein Zentner Kohlen, ein Zentner Gerbröckchen und ein Zentner Kartoffeln entwendet.

Manjardendiebstahl. Aus einer Manjard im Hause H 1, 1 wurden nasse Wäsche und Kleidungsstücke und zwar u. a.: 2 weißleimene Damenhemden mit Aufschluß, ein weißleimenes Herrenhemd mit blauer Einfassung, zwei weiße Damaststücher, fünf weiße und ein farbiges Handtuch, etwa 24 Taschentücher, darunter 12 mit farbigen Rändern, eine weiße Damastschürze, ein Damast-Hosenzeug mit Spitzeneinfaß, ein Strickrock mit grünen, weißen und blauen Karos, ein dunkelblaues Cabardine-Rindfleisch, ein schwarzer Faltrock, 7 weißleimene Faltenhülsen und ein älteres weißleimenes Bettuch entwendet.

Drillings hat der Storch in der 16. Querstraße gebrocht. Mutter und Kinder fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der alljährliche Kinderlegen hat sich nicht die richtigen Elemente ausgeübt, denn sie leben in ärmlichen Verhältnissen und hatten schon vorher vier Kinder.

Verbodung der Raucherbote in Eisenbahnwagen. Das Rauchen in den Seitengängen der D-Zugwagen, die für Raucher bestimmt sind, ist jetzt gestattet; nicht gestattet ist es dagegen in den ausschließlich für Nichtraucher bestimmten D-Zugwagen oder in den D-Zugwagen, die Raucher- und Nichtraucherabteile nebeneinander enthalten. In den Seitengängen der D-Zugwagen mit Raucher- und Nichtraucherabteilen ist das Rauchen nur verboten in der Nichtraucherabteile, dagegen in der Raucherabteile gestattet, wenn die Raucher- und die Nichtraucherabteile des Wagens durch eine Zwischenwand getrennt sind. Auf der Plattform der mit Nichtraucher bezeichneten Wagen ist das Rauchen ebenfalls verboten. In den Wagen 2. u. 3. Klasse, deren zwei Abteile nur durch halbhohe Wände voneinander getrennt sind, wird ein Schild angebracht, durch den darauf hingewiesen wird, daß das Rauchen nur unter Zustimmung aller Reisenden in diesem und im Nachbarabteil gestattet ist.

Die Gesundheit der deutschen Wechsellöhler hat sich in der Woche vom 15. bis zum 24. Oktober gegen die Vorwoche unbedeutend verbessert. Die Sterblichkeit ist im Durchschnitt auf 1000 Einwohner und aufs Jahr ohne Ortsveränderung berechnet von 10,2 auf 10,3 gesunken; in ganz Berlin auf 11,7, Alt-Berlin 12,1, Neu-Berlin 11,4, Dörfelberg 10,0, Gieselerstraße 10,3, Bodum 10,1, Wachen 11,8, Jamborn 6,3, Greif 10,3, Münster l. W. 10,1, Oberhausen 10,8, Mühlberg l. B. 13,7, Stettin 12,1, Kiel 9,9, Altona 11,2, Lübeck 10,4, Breeslau 12,7, Hannover auf 11,2 auf 11,5, Halle a. S. 9,9, Braunschweig 14,7, Dresden 11,2, Chemnitz 9,9, Plauen l. B. 7,8, Frankfurt a. M. 9,1, Mannheim 7,1, Ludwigshafen 6,2, Stuttgart 10,7, Wagsburg 14,2, Saarbrücken 7,9. Die Sterblichkeit in Duisburg mit 9,5 und Cassel 9,0. Sie fiel in Köln auf 8,7, Offen 8,3, Dortmund 8,9, Barmen 7,0, Elberfeld 12,4, Wülheim a. d. Ruhr 8,4, München-Gladbach 8,1, Buer 5,1, Hamburg 8,9, Bremen 7,4, Magdeburg 9,8, Erfurt 11,4, Leipzig 9,8, Karlsruhe 6,8, Wiesbaden 11,8, Mainz 11,4, Rüdten 12,1, Nürnberg 8,0.

Die Seele der Farbe

Von Max Jungnickel

Die Melodie des Dolmens klingt sichtbar in den Farben. — — —
Wort und Melodie, Stein und Klang, Geige und Schwert: Alle Dinge
kommen unter der heißen Verzauberung der Farbe. — — — Als Gatt
legende die Welt umarme, malte er mit dem rechten Zeigefinger
den Regenbogen ans Firmament.

Die mystische Spirale einer Farbe, die Schläge des menschlichen
Fingers, das gesprochenen Wort, die Handbewegung, das
Wort, die Stunde des Abendlutes, alles ist in Farbe gewandt.
Wenn sich die Farbe mit dem Glas verbindet, entwirft sie ihre
Seele. Sie triumphiert, sie leuchtet, sie triumphiert, schmelzt, sie streckt
sich und löst, sie flüstert und geistert, sie liebt und giert, sie donert,
murmelt, singt und schreit, schaukelnd und lang, nicht und segnet.
Wie ihre Beschränkung spricht sie hundertmal ins Dasein.

Das Glas ist der Jauler, der jedes Seelenstück der Farbe
an die Oberfläche zieht. So wache und deutlich macht das Glas die
Farbenstoffe, daß man glaubt: sie zu riechen, zu hören und zu
schmecken. Alle menschlichen Sinne werden von der Farbe angeführt.

Es ist faul Wunderbares in den Seelen der Farben.
Das tiefe Braum hat etwas von der Wucht der Erde. Gram-
volles Dunkel sinkt herein. Zerknirschtes, durch das der Blick
ging, in das der Bournschweiß getropft ist und die Tränen der Ver-
weilten. Eine rotenberstene Farbe, dieses Braum. Und doch
wachen in ihr Lichter: Würde die Körner, die Brot werden
wollen? Würde die Verdammten, die im Frühjahr singende Parteien
in den Himmel schickten? Braum ist ein ganzer Melodienstrom von
Brotweizen.

Grün ist das Spinnweb, dorken die Wollfäden. Wenn
man das Wort Hoffnung aus dem Wollenbündel der Wollfäden
lucht und ordentlich blankputzt, sieht es grün aus. Die Farbe Grün
nimmt den Kopf des Bergmeislers in die Hände, läßt ihn an und
bringt ihn zu letem, lächlerischem Singen. Grün sind gefleckte
Hände. Grün ist die Frühlingstute, die um die verwitterten Wan-
gen des Wanders frecht. Ein grüner Weg führt die frühe einer
hoffenden Frau. Grün schimmerte die Schürzenfalten, in der sich Gott
dem Jakob Wöhne offenbarte.

Blau ist das Bild, das die Mädchen singen, wenn sie Arm in
Arm durch den Abend gehen. Blau ist der Fötter, der an die sonn-
liche Porenströmung läßt. Blau war der Blick Edharris, als seine
Seele und keine Liebe löschte. Blau sind die Buchstaben, wenn
die alte Mutter einen Brief an ihren Sohn in der Fremde schreibt.
Es gibt ganz blaue Akkorde von Schubert. Die blaue Farbe wird
häufig, wenn die Kinder damit spielen. Und wenn sie in einem
Büchlein ist und Kinderzungen durch ihre Seele blühen, dann

wirft sie die Welt in einen Würdigen und reißt die Kinderzungen
brennend auf.

Rot sind die großen Liebesworte. Rote Fäden hat das Volks-
lied, das durch den Wald bog und um ein Menschenpaar schwärte.
Rot war die Haut des Heren von der Vogelwelt. Rot wird das
einzigste Auge des Orens, wenn draußen der Tag vor Rote tracht.
Rot ist der Tag im Kalender eingeschrieben, der langendes, lachendes
Herz hat. Der Hammer hebt vor Freude, wenn er Flöße von
Rubinen über die Erde hochschimmeln läßt.

Weiß ist das erste Licht, das am Geburtstagsbette eines Kindes
brennt. Die Hälfte von Mozarts Zauberlöse ist in gelbe Seele ge-
widmet. Weiß ist die Wehre, die sich gegenwärtig unter der Sonne
neigt; gelb der Tanz des Brautpaars, gelb das Fenster, dahinter
die Mutter ein Wägenkind singt, gelb die Weibschonheit in der
Bibel, gelb die Dorfschmiede, die am Erntefeste lacht.

Weiß ist das Bild, das den Weg von der Erde zum Himmel
geht, das Licht, das Bogen baut über Berge, schäumende Blumen,
Häute und Meere, bis ins Angesicht der Sonne. Weiß sind die
Fußspuren des Bergwanderers, der nach Hause will. Weiß ist die
Verände von Johann Sebastian Bach und das ganze Gebirg
keiner Musik. Weiß ist die Winterhüte, wenn man die Zeit schelten
hört. Weiß ist der heimtückische Hiltentanz. Weiß ist die Farbe
dunkelnen Gott, die ewigen Hände auf seine Knie gestützt, und
über ein neues Elternbild grübelt.



Unser Weihnachts- Anzeiger

erscheint am 23. November,
5., 12., 19. und 22. Dezember

Anzeigen

Anden in ihm die größte Beachtung. Wir
bitten die Geschäftswelt, soweit sie sich
noch nicht zu einer Beteiligung entschlos-
sen hat, uns ihre Anzeigen-Bestellungen
zukommen zu lassen.

Zur Besprechung stehen Ihnen unsere
Vertreter jederzeit zur Verfügung.
Rufen Sie bitte Nr. 7941—7945 an.

Neue Mannheimer Zeitung
Geschäftsstelle F. 6. 2.

Vorträge

Heilskraft des Tones

Ueber dieses Thema sprach gestern abend im Kasino Saale Prof. Johannes Jiten aus Zürich. Für viele ist dieses Thema insofern interessant, wenn Prof. Jiten seine Ausführungen, weil sie irgend-
wie Heilung suchen, für andere wieder ist es interessant zu hören,
wie das durch den Ton vollbracht wird. Je aufmerksamer Sie
einem Konzert zuhören, desto mehr geraten Sie in einen Zustand
der Stille, des Versinkens mit der Musik und des Vergessens.
Wir beginnen mit dem rhythmisierten Ton im selben Rhythmus zu
atmen. In diesem Augenblick sind wir mit der Musik verbunden.
Die Folge ist, daß dadurch unser Herz und damit auch der Blutstrom
rhythmisiert wird. Der geistige Rhythmus ist der Rhythmus der
Musik. Von Natur aus ist jeder Mensch auf einem Grundton
basiert. Auf dem Tonreicht ist wie auf einer geistigen Ebene die
ganze Natur aufgebaut. Würden wir Menschen verstehen, den rich-
tigen Grundton anzuschlagen, so wäre die Gemeinschaft aller ge-
sichert. Worauf beruht nun die Heilskraft? Der Körper muß wie
ein Musikinstrument gestimmt sein. Wenn wir verstehen, jede Zelle
unseres Körpers in Vibration zu versetzen, dann ist Stimmung
und Konzentration vorhanden. Denn das ganze Leben beruht auf
Vibration. So können durch die Schwingung des Tones Krank-
heiten geheilt werden. Man kann heilen, indem man den Ton in
die betreffenden Körperstelle schickt, sie in Vibration versetzt. Der
Ton soll von Herzen kommen. Weil wir nicht herzlich miteinander
reden, verstehen wir uns auch nicht. Der Redner kommt dann auf
das Gebiet der Sprachtechnik zu sprechen, wobei er betont,
daß es nötig sei, den richtigen Gehörston zu schulen. Wir müssen
viel mehr auf den Unterton, mit dem etwas gesagt wird, acht geben,
denn er legt mehr als das Wort. Einige Redungen, die Prof. Jiten
dem Publikum probieren ließ, veranschaulichten seine Dar-
legungen. W. R.

Kirchlicher Vortrag. Heute Dienstag abend spricht in den
Sälen der Christuskirche Pfarrer E. Klein aus Schmieheim über
„Unsere religiöse Erziehung in Haus, Schule und Kirche.“ Dem Vor-
trag wird besonderes Interesse entgegengebracht, da der Redner
früher als Vikar in Mannheim gewirkt hat und sich kürzlich um die
Stelle der 3. Pfarrei an der Lutherkirche erworben habe. Die evang.
Gesamtgemeinde ist herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die wilde Rebe und die Waldrebe

Vor dem Überfließen sah man unter den Kränzen, die auf
den Mannheimer Friedhof getragen wurden, auch solche, die weder
aus Zweigen, noch aus Blättern oder Blüten gebildet waren. Sie
hätten schon grau-weiß aus. Die Gärtnere hatten sie aus Frucht-
stäuben der gemeinen Waldrebe hergestellt. Man kann
die schon leuchtig behaarten Griffe der Früchte leicht erkennen. Als
der jetzige Waldrebe, namentlich längs des Rheinbundes, unsere
schönste Rebe, die Waldrebe, noch massenhaft aufwies, wurde im
Winter mancher Spaziergänger dort überführt. Er meinte vor
genauem Hinschauen blühende Baumgruppen zu sehen. Der
garte weiße Fruchtbaum der Waldrebe hat ihm eine weiße Wei-
sche vorgezaubert. Die beiden Kletterfrüchte, die wilde Rebe
und die Waldrebe, werden manchmal miteinander verwechselt.

Die wilde Rebe (wilder Wein) wird noch heutzutage
so genannt. Ihr richtiger Name ist Jungfernsrebe. Sie stammt
aus Nordamerika, ist mit der edeln Rebe verwandt, wächst überaus
wuchrig und heißt auch noch Zaunrebe und schäblichtriger
Efeu. Dieses schöne, eckartige Gewächs wird zur Bekleidung von
Wäusern, Balkonen, Lauben u. dergl. allgemein verwendet und ver-
mag mit seinen merkwürdig gebaueten Ranken selbst an glatten
Wänden bis zum Dach emporzuklimmen. Die Ranken sind mehrfach
verästelt und an den Enden hängig gekrümmt. In der Wand schmel-
len die sich weit voneinander spreizenden Ästchen der Ranken zu
kleinen „Hasthaken“ an, die einen ledrigen Stoff auscheiden, der
zur festen Anheftung dient. Die dicht stehenden, feingliedrigen Blätter
erhalten im Herbst ein prächtig leuchtendes Rot, weshalb der Strauch
von Dichtern oft genannt wird. Die Blüten sind grünlich. Die
blauen Früchte werden, wenn gegen das Frühjahr bis andere
Beeren knapp geworden sind, von Vögeln, namentlich von Säuren,
gefressen.

Die gemeine Waldrebe ist eine der wenigen Ranken
unserer heimatischen Wälder, nicht aber im Norden und Osten
Deutschlands. Der Strauch heißt auch noch Brenntraut, weil
alle seine Teile so brennend scharf sind, daß sie auf der Haut leicht
Blasen und Geschwüre hervorrufen. Er hat auch noch die Namen
Hagelst. Vinnen und Hirsch. Als Kletterwerkzeuge dienen
dem Gewächs die Stiele der gefiedereten Blätter, die sich in Form
von Schlingen um die Ästchen und Nessel der Sträucher und Bäume
legen. Die zahlreichen weißen, filzigen Blüten stehen in Sträu-
chen und schmücken den Strauch im Hochsommer prächtig. Die Blätter
können zum Färben, das gelbe Holz zum Einlegen benutzt werden.
Die jungen Schösslinge dienen zu Fischweil.

Am Boden der verfertigt man aus der Waldrebe bis über 20
Meter lange Seile, an denen man die Fischweilen auf den Seegrund
hinabläßt. Die vielfach ansehnlichen großblumigen Waldreben, die
man auch hier in Anlagen sieht, stammen aus Südeuropa.
August Göller.

Theater und Musik

Die Schweizer Woche in Karlsruhe. In den Rahmen der
Bühnenherbsttage hat man eine der Schweiz gewidmete Woche
eingefügt: sie soll Schweizer Geisteskultur und künstlerisches Streben
den Süddeutschen nahe bringen durch Wort und Musik. Bernhard
Diebold, der Kritiker, sprach in begeisterten Liebesworten über
Carl Spitteler's dichterisches Werk und trug Teile des „Nimphen-
schen Frühlings“ und „Prometheus“ vor. Prof. Dr. Gottfried Keller
galt Prof. Mod. Paessis Vortrag im Galeriesaal des Schlosses: er
vermittelte ein überaus lebensvolles, forderndes Bild von Kellers
literarischem Schaffen; sein Verhältnis zu Goethe, G. F. Hegel und
Spitteler, seine Stellung zum Volk, sein Wesen als Mensch,
sind lebendige Darstellungen. Das Berner Streichquartett
(Bran, Caron, Blume, Bede) hervorhob mit erstklassigen Qualitäten
in Technik und künstlerischer Wiedergabe. Ein schön gebautes Quar-
tett (D-moll) von H. Schultze brachte Genus mit allen drei
Sätzen. Ernst, oft großartig ohne Langweile, sondern in den
harmonien, nie extrem, voll im Ton, mit ergreifender gefonglicher
Linie im Thema mit Variationen. Ein pathetisches Werk, das nicht
den Versuch, sondern inneren Jang entmachte ist. Am besten
Sinn „modern“ — jedem Musikverständigen verständlich. (Sinn

erfolg bedeutet auch die zwei Violinen-Sonate Arthur Schneg-
gers: in der Eigenart liegt ihre Güte. Weniger in der Liebe
ihrer Musik. Der erste Satz kommt übers geschmackvolle Virtuose
nicht hinaus, stark wirkt die geheimnisvolle Art des Andantino.
Während wurde langweiliger. Der Schluss mit Gustav Doreis
D-dur-Quartett (selbst trotz verheißungsvollem Auftakt ab. Der musi-
kalische Gehalt bleibt an der Oberfläche; sinnfällige Melodie fülligen
oder romantischen Charakters; im Vento ist mehr hindüffelnd als
„expressivo“, auch mit Süßigkeiten bestreut. Die ganze Anlage
ist orchestral, zur letzten Oper hinneigend als reine Kammermusik.
Etwas fürs breitere Publikum, mit Konzessionen. Aber auf dieser
Welle zweifellos geklärt und interessant. Die wertvollste Nummer
war Walther Schultze.
Dr. K. Pr.

Der neue Klubbund in Hamburg. (Uraufführung von Klau-
bunds „Teufelspakt“ in den Kammerkriegen.) Aus dem
dänischen Kreis ins deutsche Mittelalter zum Doktor Faust:
weshalb ein Sprung! Über Klubbund kann alles. In der literarischen
Hergänge weiß er mit den gebotenen Rezepten zu kug und Frem-
men des Publikums wohl Bescheid und er richtet seine Suppe ordig
und geschmackvoll an. Diesmal also kommt er uns mittelalterlich.
Den Christoph Wagner der in der Gefolgshaft der Faustspiele das
Licht der Welt erblickt hat, stellt er uns vor mit seinem literarischen
Leben, da er wie sein Herr und Meister in der Jauerkunst Dr.
Faust Faust keine Seele dem Teufel verfahren hat um irdischer
Wacht und Seligkeit willen. Ein Mysterienspiel also mit Tod und
Teufel, wie es uns die wandernden Volksgesellschaft des hoch-
Bertows und anderer jüngst in den dänischen Kirchen vorstellten.
Mit dunklen Schattenspielen: in Parma idet die junge schöne Herzogin
in der Hochzeitsnacht ihren Herrn Gemahl, um Wagnern angehören
zu können; in Margis befehrt sein Teufelsgenosse Cortez die omen,
reichen, thönen Infos mit Gewalt und Hinterlist; im Vollen macht
er die Köpfe Rutila zur Mutter; aber als der Teufel ihn in die
Hölle fällen wird, erbarnt sich Mutter Maria des reumütigen Sün-
ders und errettet eine Seele vom Fegefeuer. So das Mysterien-
spiel, durch das als Diener Wagners mit räpigen Spellen —
Kasperle gaulen. Kasperle wird zum Heben des Wends, an seiner
Wähne erleben wir das Spiel und er rettet die Stimmung recht-
zeitig, wenn Klubbund in Längen zu geraten droht. Im Gegen-
satz zum Kreisreis bechwert er das Spiel mit keinerlei Problematik.
Er verfertigt nur ein Schauspiel zur Kurzeit des
Publikums nach Art der früher modernen musikalischen Trans-
skriptionen. Er macht alle Volkstümlichkeit salonfähig. Ob ein
Berdienst oder nicht, es bleibe hier dahingestellt. Ein Erfolg war
es jedenfalls — dank Kasperle. Dort auch der vortrefflichen Ein-
senierung durch den phantastischen, einfallsreichen Er-
zieher und der geistreichen musikalischen Begaben von Arnold Win-
ternitz. Alle Autoren waren Träger dieses theatralemischen Erfolgs.
O. Sch.

Veranstaltungen

Die Mannheimer Turngesellschaft feiert am Sonntag den 15. jährige Bestehen ihrer Damenabteilung. Von den 16 Gründungsmitgliedern gehören 9. Jt. noch dem Vereine an. Es sind dies die Damen Fräulein Helene Altschulz, Fräulein Rosa Dürke, Frau Käthe Gerber, Frau Clara Wagner und Frau Dina Müller. Sie wurden durch Ueberreichung der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Die Abteilung selbst hatte eine stiel aufsteigende Entwicklung aufzuweisen, die wohl durch den Weltkrieg unterbrochen wurde, aber dann sich wieder nach oben bewegte. So fanden die dargebotenen turnerischen Leistungen auf einer hohen Stufe. Der Verein, Hauptleiter Krimmer, hatte die Aufgabe, die ganze Abteilung auf den engen Raum der Bühne zu vereinigen. Die Abteilung wurde in einzelne Gruppen aufgeteilt, die dann der Turnfertigkeit nach ihre Leistungen demontierten. So umfassten die Freilebungen drei Teile, leichte Formen für die Allgemeinheit, stoffe, schwierige Formen für fortgeschrittene Turnerinnen und solche Formen mit flechtenden Bewegungen, die noch infolge besonderer Kostümierung fast an den Tanz anleihen. Sie wurden sämtlich pünktlich und klar im Rhythmus durchgeführt und mußten teilweise auf einseitigen Wunsch nachgeholt werden. Auch die gezeigten Schwelbelanstellungen klappten heillos, wenn sich auch wegen der Enge der Bühne mancher Kunstschönheitsfehler nicht ganz vermeiden ließ. Den Höhepunkt stellte die 1. Barrenriege dar, die am niederen und hohen Barren den Erfolgs jahrelangen flechtigen Lebens vorzeigt und durch ein gut geformtes Gruppenbild dem turnerischen Programm zu einem sehr guten Abschluß verhalf. Ergänzt wurde es durch Darbietungen besonderer Art. Frau Dora Lutz sang mit starker Stimme zwei Rollenlieder von Gumbert und das Kaiserlied von Meyer-Helmund und erzielte solchen Beifall, daß sie sich zu einer Dreifache entschließen mußte. Eine Ueberraschung bot Frau Weinwiders Jungmädchenchor, der keine besondere künstlerische Rolle hatte und eine gediegene Ausbildung verriet, die Frau Weinwiders jahrelangem eifrigem Tunen verdankt mit besonderer Vorliebe für rhythmische Gymnastik. Frau und Karin in eigener Person (die Damen Reinhold und Wagner) brachten mit ihren tollen Witzen viel Humor mit und lehrten die Zuschauerinnen der Zuschauer während in Bewegung. Die Umarmung des Ganzen mit Klack besorgte die Kapelle Seeger in altschattiger gediegener Weise. So kann die M.G. auf eine in allen Teilen wohlgeleitete Feier zurückblicken, die Göttern und Menschen gleichermaßen gefallen hat über die Arbeit und Leistungen des Vereins.

Der Verein ehemaliger badischer gelber Dragoner und anderer Wehrverbände hielt in der Zentrale der Stadtverwaltung am Sonntag den 15. d. M. ein Fest anlässlich der 100. Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. ab. Die Feierlichkeiten wurden in der Zentrale des Vereins abgehalten. In der Vorkonferenz am Sonntag den 15. d. M. begrüßte in längerer Rede die Ehrengäste. Hieran anknüpfend sprach Gausvorsitzender Krüger und Ehrenmitglied A. D. Oberst Ruge in herzlicher Weise. Dem Bräutigam und Karlsruher gelben Dragoner-Verein wurden schöne Ständchen gesungen. 4 Mitglieder erhielten für 25 Jahre. Jubiläumsgeld. Die Mitglieder aus dem Leben des Dragoner-Regiments 21 und andere Darbietungen erzielten großen Beifall. Gefeiert und Humor beherrschten die Veranstaltung.

Kommunale Chronik

Aus dem Ludwigshafener Stadtrat

Ludwigshafen, 17. Nov. In der gestrigen öffentlichen Stadtversammlung wurde ein Antrag der kommunikativen Stadtratsfraktion, der Wirtschaftsbekanntmachung für die Erwerbstätigen vorzulegen, gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Wie in der Begründung ausgeführt wurde, ist die Stadt schon ihr Wirtschaftsbekanntmachung, um die Erwerbstätigen über Wähler zu halten. Neben den finanziellen Aufschüssen erhalten die Arbeitslosen auch Lebensmittel und Unterstützungen in der arbeitslosen Zeit. Für 1437 Erwerbstätige und 470 arbeitslose Erwerbstätige wurden bis Ende Oktober 210 000 Mark bezahlt. Mehr kann die Stadt nicht tun. Um aber den Erwerbstätigen weiter entgegenzukommen, soll durch das Wirtschaftsbekanntmachung mehr die individuelle Seite des Einzelnen Berücksichtigung finden. Die nötigen Mittel sollen zur Verfügung gestellt werden. Hiermit war der Stadtrat einverstanden. Ebenfalls einverstanden war er mit einem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der sich mit dem in der Rubrik 'Arbeitsbeschaffung' befindet. Die Bestimmungen des Arbeitsministeriums hätten hier in keiner Weise die besonderen Verhältnisse des besetzten Gebietes berücksichtigt. Es soll mit anderen Entlohnungsbedingungen bei den ausländischen Arbeiterstellen verhandelt werden, daß eine andere Regelung der Arbeitsbeschaffung notwendig wird. Das Jahr 1925 soll als Ausnahmestadium für die Arbeitsbeschaffung angesehen werden. Alle Erwerbstätigen und Arbeitslosen in der Zeit vom Juli bis Ende 1925 sollen einbezogen werden, sofern sie im Jahre 1923 bis Mai 1924 beschäftigt wurden. Schließlich wurde als letzter Punkt der Errichtung eines Stadtrats für die Arbeitsbeschaffung beschlossen.

Kleine Mitteilungen

Die Wiesbadener Bürgervereinsausstellung wurde am Sonntag den 15. d. M. in der Wiesbadener Stadthalle eröffnet. Die Ausstellung wurde von 1000 Ausstellern besucht. Der Eintritt, den Strombezug aus dem städtischen Elektrizitätswerk auf 40 Pfennig je Kilowatt für Licht und 20 Pfennig für

Des Kaisers alte Kleider

Roman von Frank Heller

Copyright by Theppis-Verlag in München 1920

Ich saß in dem schattigen Zimmer und starrte die noch schwach glühenden Spizen der Holzspäne an. Ich kann nicht beschreiben, daß ich das Gefühl hatte, das Ziel meiner nächsten Expedition — Wiedergewinn meiner Selbstachtung — erreicht zu haben. Mein Inneres formulierte zu Duzenden Synonyme für Glück, die alle zur Anwendung auf mich selbst bestimmt waren. Und unterdessen lauschte ich den Schritten, die da kamen und gingen — den Schritten des wunderlichen Bewohners dieses Hauses. Ich sah da und dachte mit angehaltenem Atem: das Blut drannete mir in den Wangen bei dem Gedanken an das, was nun mit Sicherheit bevorstand, und ich sah gestohlene, wie die Schritte der beiden Holzspäne sich mit einem schwarzen Reif überzogen und erschlossen. Aber sonst geschah nichts. Minus um Minus veran, und alles war und blieb gleich stumm. Die Schritte, die kommen mußten, kamen nicht. War der seltsame Bewohner dieses Hauses überhaupt über mich erschrocken wie ich über ihn? Oder lag er irgendwo tot und das Zimmer mit den Buddhabildern und den brennenden Holzspänen war seine Grabkapsel?

Endlich raffte ich mich aus meiner Erstarrung auf. Nichts ist unheilvoller, als im Dunkeln gehn zu werden. Eines war mir klar, für heute abend war ich genug eingedrungen. Ich wollte nach Hause. Um nach Hause zu kommen, mußte ich aber hinauslaufen; und da das Gerölle sich in der Dunkelheit unzuverlässig erwies, hatte ich mich gezwungen, ein Hindernis anzuhaken. Das war eine Sache, die mir nichts weniger als behaglich vorkam. Wie, wenn jemand in der Dunkelheit mit einem Revolver bestand und warierte... Ich gelobte mir selbst, das nächste Mal, wenn ich wieder eindringen ginge, eine Blendlaterne mitzunehmen; aber für diesmal mußte es also mit einem Hindernis gehen. Ich steckte die Hand in die Tasche um meine Schachtel herauszuholen. Ich will nicht leugnen, daß mir ein toller Schauer über den Rücken lief, als ich fand, daß die Handtaschenschlüssel fort war.

Es ist unnötig, meine Glücke zu wiederholen. Eine Frage interessiert mich zunächst: Wo war die Schachtel? Nach einigen Nachgraben gelang es mir auch, diese Frage zu beantworten. Ich hatte die Schachtel in der Hand gehalten, als ich eintrat. Ich mußte sie verloren haben, als ich fiel. Sie lag also auf dem Boden, und mit

Kraft zu verbleiben, einstimmig angenommen. Ferner wurde ein Antrag, allen bis zum 1. Februar 1926 sich zum Anschluß an das Elektrizitätswesen meldenden Hausbesitzern zu den Anschluß- und Einrichtungskosten auf Antrag Darlehen zu 6 Proz. zu gewähren, von allen Seiten unterstützt und dem Stadtrat überwiesen.

In Karlsruhe bot Volkstheater-Schächter infolge seiner Berührung kein Amt als Stadtrat; niedergelassen. Nach einer Vereinbarung unter den Fraktionen des Rathhauses hat die Deutsche Volkspartei Anwartschaft auf den freierwerbenden Stadtratsposten. Wie verläuft, wird die Volkspartei als Kandidatin Volkstheater, den Vorstehenden des Rathhauses hat die Deutsche Volkspartei Anwartschaft auf den freierwerbenden Stadtratsposten. Wie verläuft, wird die Volkspartei als Kandidatin Volkstheater, den Vorstehenden des Rathhauses hat die Deutsche Volkspartei Anwartschaft auf den freierwerbenden Stadtratsposten.

Der Annweiler Stadtrat beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Errichtung eines Gedenksteines oder einer Gedenktafel für den Dichter Josef Viktor v. Scheffel, dessen 100. Geburtstag am 18. Februar wiederkehrt. Das Bürgermeisterrat wird mit der Frage kommenden Vereinen (Vereinsvereine, Verkehrsvereine, Trübsal-, Wasserbau-, Touristen-Verein usw.) ins Benehmen treten.

In Gummersbach konnte in der fünften Stadtratsversammlung die Vorstehende, Bürgermeister Kempen, die erfreuliche Mitteilung machen, daß im laufenden Etatsjahr keine Steuererhöhung zu erfolgen brauche. Weiter wurde mitgeteilt, daß 455 000 Mark zur Förderung des Wohnungsbau in der Stadtgemeinde zur Verfügung ständen. Mit dieser Summe können 87 Wohnungen errichtet werden.

Tagungen

Bund der Kinderreichen

Am Hiesel 13 der Universität Heidelberg fand eine öffentliche Versammlung der Kinderreichen statt. Großen Anteil an dem Zustandekommen der Versammlung hat die Bekehrung von Heidelberg, was ihr zu großer Ehre gereicht. Aus allen Gesellschaftskreisen haben sich über 150 Personen eingefunden. Ärzte, Geistliche, Lehrer waren in großer Anzahl vertreten und als Vertreter der Stadtverwaltung war Bürgermeister Dr. Amberger erschienen. Redner Limbed eröffnete die Versammlung und dankte für den zahlreichen Besuch. Nach der Begrüßung und Einleitung übergab er dem Referenten, Regierungsmedizinalrat Dr. Starck aus Karlsruhe, das Wort. In hervorragender Weise legte er Zweck und Ziele des Verbandes zum Schutz der Kinderreichen dar und betonte, daß es höchste Zeit sei, daß sich die Kinderreichen in Baden zusammenfassen, denn die wirtschaftliche Not hat alle Kinderreichen besonders ergriffen. In Norddeutschland seien schon viele Vorteile durch den Bund für die Kinderreichen erreicht worden.

Als zweiter Redner trat Professor Dr. Dietrich aus Karlsruhe das Rednerwort. Auch er löste seine Aufgabe unter großem Beifall. Bürgermeister Dr. Amberger dankte die Kinderreichen zum Zusammenschluß; als Vorsitzender des Wohnungsausschusses hat er Erfahrung, wie schwer es ist, gerade für Kinderreiche eine geeignete Wohnung zu finden. Nur durch den Zusammenschluß können diese ihre Lage verbessern. Aufgabe von Staat und Gemeinde sei es, durch Zuschüsse für die Kinderreichen die Bautätigkeit zu fördern. Ferner wies Referent Medizinalrat Dr. Starck nach, daß durch die Jugendberühmtheit zum Verband auch bei Einfaulen große Vorteile geboten werden könnten. Auf diesem Gebiete hat Karlsruhe schon Vieles erreicht. Als Vorsitzender der neu gegründeten Ortsgruppe Heidelberg wurde Kinderarzt Dr. Hofmann einstimmig gewählt.

Gerichtszettelung

Gräfin Bothmer vor Gericht

Raffiniert und intelligent, aber nicht geschickt genug — Antrag des Staatsanwalts auf 2 Jahre Gefängnis für Gräfin Bothmer

Der letzte Tag im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer am Montag übertrug, soweit das möglich war, in Bezug auf das Publikumsinteresse nach keine Vorgänger. Die Fälle im Zuschauerraum war bedingungslos. Nach einem kurzen Vorspiel, bei dem es sich um die Auslage einer Perle handelte, begann der Erste Staatsanwalt Gerlach seine Anklagerede. Er sprach sehr ausführlich, ohne rhetorischen Schmuck, leidenschaftlos, fast ohne jede Geste. In einem Punkte, dem zweiten Silberdiebstahl, zieht er die Anklage zurück, in allen anderen Fällen gerichtet er die Angaben der Angeklagten und versucht, sie als Bemühungen der Gräfin zu deuten, sich ein Bild zu verschaffen. Die Angaben, wie sie zu den Sachen gekommen sei, hätten Polizei und Staatsanwaltschaft reflexlos widerlegt. Bei dem angeblichen Händler Gernersdorf handelte es sich um eine Aufnahme um den berühmten „großen Unbekannten“, der in so vielen Diebstahlsprozessen eine Rolle spielte. Auf den ersten Silberdiebstahl im Hause Kist geht er ausführlich ein. Auch hier glaubt er, alle Angaben der Gräfin an Hand von Zeugenaussagen als widerlegt bezugeln zu können. Der Ankläger nennt die Gräfin raffiniert und intelligent; sie sei nur eben nicht geschickt genug, um die Diebstahle sicher zu verlusten. Er kommt in diesem Zusammenhang auf den fonderbaren Besuch in der Bonifatiusstraße zu sprechen und erklärt, die Gräfin habe einen Heffersbiller geholt, den die Polizei nach

ermitteln mußte. Eine besondere Rolle hätten nach den Aussagen der Gräfin „gute Feen und Feinsinnmädchen“ gespielt, die die Sicherung der Perle, der Silberfachen usw. übernommen hätten.

Der Staatsanwalt hält die Gräfin für überführt, ist es lausend Diebstahle im Niedrigen Hause begangen zu haben. Auch in der Folger Angelegenheit, die er in längerer Ausführung erörtert, hält er die Angeklagte für schuldig. Entschuldigend wirkt der Veritausbruch an dem alten Landgerichtspräsidenten, dem der Ankläger als dem Ausdruck einer mangelhaften Arbeit der Polizei ein. Was in die kleinsten Einzelheiten untersucht der Verteidiger die Zeugenaussagen. In der Angelegenheit der Teppichdiebstahle glaubt er, H. Bert. Tagel, die Frage nach der Erklärung des Händlers Gernersdorf belegen zu sollen. Justizrat Joeschke kommt zu dem Schluss, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Gräfin freigesprochen werden müsse.

Verteidiger Justizrat Joeschke führt den ganzen Prozeß auf seine eigentlich unbedeutenden Ursachen zurück. Er weist auf den überaus geringen Wert der gestohlenen Gegenstände hin und geht dann ausführlich auf die Vorgeschichte des Prozesses und die mangelhafte Arbeit der Polizei ein. Was in die kleinsten Einzelheiten untersucht der Verteidiger die Zeugenaussagen. In der Angelegenheit der Teppichdiebstahle glaubt er, H. Bert. Tagel, die Frage nach der Erklärung des Händlers Gernersdorf belegen zu sollen. Justizrat Joeschke kommt zu dem Schluss, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Gräfin freigesprochen werden müsse.

Heber 45 Pfändiger Wähler des Verteidigers der Gräfin

Berlin, 17. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Justizrat Joeschke, der gestern im Reichsgericht prozessiert hat, hat heute sein Plädoyer fort. Der Verteidiger geht noch einmal das ganze Ergebnis der Beweisaufnahme durch und präzisiert zu jedem einzelnen Punkte die Stellungnahme der Verteidigung. Er bezeichnet dann den Antrag des Staatsanwaltes auf zwei Jahre Gefängnis als ungeheuerlich. Wenn man die ganze Affäre Volkmann unter die Lupe nehme, so schrumpft sie auf eine kriminelle Vaganteile zusammen. Der Redner geht zum Vergleich den Prozeß der Landesparlamentarier an. Er hat daran, wo es sich um ungeschätzte Millionen handelte. Dort seien Verurteilungen des Strafmaßes, das der Staatsanwalt hier forderte, verhältnißlos.

Da das Plädoyer des zweiten Verteidigers und die Repliken und Dupliken nach aufhören, so dürfte der Gerichtshof erst gegen Abend in der Lage sein, sich zur Beratung zurückzugeben.

Bestrafter Schmuggler. Der Händler Ernst H. S. von M. hat heute vor dem Reichsgericht in Berlin sein Plädoyer gehalten. Er wurde von der Reichsgerichtskammer eine Gefängnisstrafe wegen Verstoßes gegen den Verbot des Schmuggels von 18 Tagen und wegen verbotener Einfuhr eine Geldstrafe von 700 Mark.

Schmutzgericht Offenbach. Das Schmutzgericht in Offenbach hat heute im Schöffengericht Maria Burger, die in der Nacht vom 15. auf 16. Juli 1925 im Schloß Herz Hinterhaus, wo sie wohnt, ein Haus in Reichswald angezündet hat, jedoch das ganze Haus bis auf den Grund eingeschmuggelt wurde, zu einer fünfjährigen Haftstrafe von einem Jahr. Das Gericht sprach die Haftstrafe, drei Handverwehren, die in der fröhlichen Nacht im Hause übernachtet hätten, seien die Täter, nicht.

Schöffengericht Krasnach. Ein Vater und zwei Kinder sind heute vor dem Reichsgericht in Berlin wegen des Totschlags an einem Kind verurteilt worden. Die Angeklagten sind ein Vater und zwei Kinder, die in der Nacht vom 15. auf 16. Juli 1925 im Schloß Herz Hinterhaus, wo sie wohnt, ein Haus in Reichswald angezündet hat, jedoch das ganze Haus bis auf den Grund eingeschmuggelt wurde, zu einer fünfjährigen Haftstrafe von einem Jahr. Das Gericht sprach die Haftstrafe, drei Handverwehren, die in der fröhlichen Nacht im Hause übernachtet hätten, seien die Täter, nicht.

Weiternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with weather data for Karlsruhe. Columns include date, time, temperature, wind, etc. Rows show data for 17.11.25 and 18.11.25.

In Baden hat es gestern nur zeitweise aufgeschneit. Die Temperaturen lagen 8 Grad unter der normalen. Heute früh ist die Sonne freigelegt. Kritische Tagen haben Frost bis - 3 Grad. In der Höhe herrscht Temperaturmilder (Goldberg 0 Grad, im Grotte Alpenstein, Grotte 1 Grad, Jagstsee - 1 Grad). Das Hochdruckgebiet hat sich verlagert, ein Kern von 775 Millimeter liegt über Schottland. Heber Italien fällt der Druck etwas, wodurch bei uns Nordostwinde hervorgerufen werden. Vorherhand wird es aber meist trocken bleiben.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch bis 12 Uhr nachts

Fortdauer der bestehenden Witterung.

Zeitsperrung herbeizuführen begann. Meine Arie waren ganz weich. Ich konnte es nicht länger so ausfallen. Ich fühlte, daß ich etwas tun mußte. Ich machte einen Schritt vorwärts, der Wand entlang; ich rümpfte meine Nase, die trocken und zusammengeknaut war, und brachte endlich ein helles Flüstern hervor.

„Nicht angucken!“ Wenn ich im Augenblicke ein Verlangen hatte, das stärker war als alles andere, so war es das, leben zu können, was sich um mich befand. Aber niemand antwortete auf mein Flüstern, und niemand zündete Licht an. Ich machte noch einen Schritt der Wand entlang, und abermals einen. Ich war von der verzweifeltsten Hoffnung befreit, die Tür zu finden, durch die ich hereingekommen war. Und plötzlich wurde die Stille in dem Zimmer durch ein kleines Geräusch unterbrochen. War ein Jertum möglich? Nein, ich hatte einen erschreckenden Schritt hört mir gehört.

Es war, als ob die Gewissheit, daß noch jemand da war, alle Angst ein Ende gemacht hätte. Ich dachte nicht daran, mich festzusetzen, daß man nicht Licht anzündete und mich auf frischer Luft erkappte. Ich dachte nur, daß jemand in demselben Räume war, jemand der mir in der Dunkelheit aufsuchte. Wer es auch sein mochte, ich wollte wissen, wer er auch war. Ich machte einen Schritt nach vorne. Aber in demselben Augenblicke, in dem ich die Wand mit der Draperie verließ, war es auch mit meiner Orientierung, wobei ich mich bewegte, vorbei. Ich machte aus Geratemüß ein paar Sprünge, fiel an etwas, das nachgab, und fiel mit großer Geschwindigkeit zu Boden. Mein Hut, den ich durch alle bisherigen Erlebnisse gerettet hatte, fiel mir fort. Ich schlug mit den Armen um mich, um meinen Körper zu paden. Ich glaubte, er hätte meinen Hals verwickelt. Ich sah meine Orientierung fand ich, daß es irgend ein geflügeltes Wesen war. Ich konnte die Schwerkraft in der Dunkelheit nicht fühlen. Es schienen im Stil der übrigen Einrichtung zu sein. In der Dunkelheit lag ich und besoffte sie.

Mein Fall brachte mich zur Besinnung. Es war genau, als eines Einbruchs schuldig gemacht zu haben; ich brauchte nicht nach einem gewaltigen Hebelfall hinzuzufügen. Es war am besten, zu parlamentieren. Indem ich mich vom Boden hob, aufstrebte und meine Stimme so vertrauensvoll wie möglich zu machen suchte, sagte ich:

„Haben Sie Licht an, dann werde ich erklären, wie ich hierher gekommen bin! Erlauben Sie mir dann nicht, können Sie mich die Polizei übergeben. Darauf haben Sie mein Ehrenwort.“ Da keine Antwort kam und ich selbst das Gefühl hatte, daß die Gewissheit, die ich gab, schwach war, sagte ich hinzu: „Ich verspreche, keinen Widerstand zu leisten.“ (Fortsetzung folgt)

Neue Mannheimer Zeitung • Handelsblatt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Frankfurter Wertpapierbörsen

Schwächere Tendenz

Frankfurt a. M., 17. Nov. (Draht.) Mit Rücksicht auf die Unterbrechung des Börsengeschäfts durch den morgigen Feiertag war die Haltung stark zurückhaltend und später auch schwächer.

Berliner Wertpapierbörsen

Anhaltende Geschäftslage

Berlin, 17. Nov. (Draht.) Die nunmehr erfolgte Bekanntgabe der sogenannten Rückwirkungen hat eine Befestigung der Börse nicht gebracht.

meist unter 1 pCt. hielten, durchschnittlich aber 1-1,5 pCt. betragen, vergrößerten sich im Verlaufe auf 2 pCt. und darüber...

Bodische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebald und Sebald u. Neff, Durlach

Dem im heutigen Börsenblatt veröffentlichten Geschäftsbericht der Gesellschaft tragen wir noch die Bilanz am 30. Juni 1925 nach.

Berliner Maschinenbau u. G. vorm. L. Schwartzkopff, Berlin

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1924/25 weist nach Abschreibungen in Höhe von rund 665 000 A einen Reingewinn von rund 110 000 A aus.

Bergia (Bergwerks- und Industrie u. G.), München

Die Gesellschaft hat nunmehr Konkursantrag gestellt. Laut Münch. Anz. Nr. 3 wird vom Vorstand mitgeteilt, daß die bergischen Betriebe der Gesellschaft sofort nach Eröffnung des Konkurses von der Hypothekengläubiger unter einer anderen Firma weitergeführt werden, so daß keine Störung eintritt.

Bayerwerk u. G. Der letztgenannte Antrag auf

Änderung einer Gläubigerversammlung, zunächst für die 4. Sitzung der Bayerischen Elektrizitäts-Gesellschaft vom 1. Juli und 30. Dezember 1921 ist von der Gesellschaft abgelehnt worden.

Die Millionenlotterie im Barmen Textilgroßhandel. Zu den schon gemeldeten Zahlungsschwierigkeiten der Garnhandelsfirma G. H. Schlichtendahl, Barmen, äußert der Konz., daß den Aktien in Höhe von etwa 2 720 000 A Passiven in Höhe von etwa 2 303 300 A gegenüberstehen.

Gebr. Stollwerk, u. G., Köln. Die Aufsichtsratskonferenz der Gesellschaft, die der Aktionär Kurt Weidner gegen die Beschlüsse der a. G. V. am 20. Januar angestrengt hatte, kam am Freitag vor dem Kölner Oberlandesgericht als Berufungsbeklagte zur Verhandlung.

Juckerfabrik Krausfeld, u. G., Krausfeld. Für das Geschäftsjahr 1924/25 wird aus einem Reingewinn von 109 821 A eine Dividende von 5 pCt. vorgeschlagen.

Zahlungseinstellung im westdeutschen Einzelhandel. Die Firma Heider u. Rüdow in Duisburg-Ruhrort hat, wie die Textil-Woche erzählt, mit 561 000 A Passiven die Zahlungen eingestellt und bietet einen Vergleich von 65 1/2 pCt. nebst Befreiung von 4384,5 Mill. A, die gesamten Auszahlungen auf 4458,2 Mill. A. Ein Verbleib für Oktober ein Einzahlungsüberschuß von 41,3 Mill. A, wodurch sich der in den sieben Monaten benötigte Zuschuß auf 73,7 Mill. A vermindert.

Verminderte Zuschußbedürfnisse des Reiches. Nach der Lebenslage über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse betragen im Oktober die Einzahlungen 749,9 Mill. A, in der gleichen Zeit die Auszahlungen 708,6 Mill. A. In der Zeit vom April bis Oktober 1925 beliefen sich die gesamten Einzahlungen auf 4384,5 Mill. A, die gesamten Auszahlungen auf 4458,2 Mill. A. Ein Verbleib für Oktober ein Einzahlungsüberschuß von 41,3 Mill. A, wodurch sich der in den sieben Monaten benötigte Zuschuß auf 73,7 Mill. A vermindert.

Waren und Märkte

Kärntnerer Hopfenbericht vom 14. Nov. Auf dem heutigen Hopfenmarkt wurden 120 Ballen zugeführt. Umföhr fanden nicht statt.

Schul-Börse-Bericht (Mitgeteilt von der Berliner Warentags-Schulbehörde Berlin C 2). Das Bild hat sich wenig geändert. Der Einkauf wurde sehr vorsichtig getätigt. Jeder Einzelne ergreift nur die fehlenden Rummern seines Logos. Das Angebot war mehr als reichlich. Auch großer Preisnachlass konnte der Käufer nicht zu großen Abfällen veranlassen.

Bremen, 16. Nov. Baumwolle. Amerikaner Fußg. -Wollung c. 28 g. mm. loco per engl. Pfd. 22,13 (21,87) Dollarscents.

Magdeburg, 16. Nov. Jucker prompt innerhalb 10 Tagen 27,50, Lieferung November-Dezember 27,25-27,50, Januar 27,50, 27 1/2-28, Restig.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Drucker De Haan, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, S. & L. Direction: Friedrichsberg, Heide.

Kurszettel

Kurs- und Wechselnotizen in Prozenten. Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per mille bezm. ultimo)

Large table of stock and bond prices under the heading 'Kurszettel', including sub-sections for 'Frankfurter Dividenden-Werte', 'Bank-Aktien', 'Bergwerk-Aktien', 'Transport-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Jestöverinsliche Werte', and 'Frankfurter Jestöverinsliche Werte'.

Kurszettel

Kurs- und Wechselnotizen in Prozenten. Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per mille bezm. ultimo)

Large table of stock and bond prices under the heading 'Kurszettel', including sub-sections for 'Frankfurter Dividenden-Werte', 'Bank-Aktien', 'Bergwerk-Aktien', 'Transport-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Jestöverinsliche Werte', and 'Frankfurter Jestöverinsliche Werte'.

Kurszettel

Kurs- und Wechselnotizen in Prozenten. Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per mille bezm. ultimo)

Large table of stock and bond prices under the heading 'Kurszettel', including sub-sections for 'Frankfurter Dividenden-Werte', 'Bank-Aktien', 'Bergwerk-Aktien', 'Transport-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Jestöverinsliche Werte', and 'Frankfurter Jestöverinsliche Werte'.

Aus dem Lande

Tr. Leutenburg, 17. Nov. Gestern feierte eine der ältesten...
Weinheim, 18. Nov. Auf der Freibühne bei Oberhofen...
Walden-Eden, 18. Nov. In einer der letzten Nächte wurde...
Bismarck, 18. Nov. Zum Brand des Bismarck-Hauses...

Aus der Pfalz

... Ludwigsbafen, 16. Nov. Das Bezirksamt Ludwigsbafen hat...
Ludwigsbafen, 17. Nov. Weitem abend geriet der 11 Jahre...
Ludwigsbafen, 17. Nov. Weitem abend geriet der 11 Jahre...

Neues aus aller Welt

... Herberghaus der Leiche des letzten Königs von Neapel...
... Ein Vapogel als Propagandabild bei den Wahlen...

Ständesamtliche Nachrichten

Standesamtliche Nachrichten.
Standesamt Mannheim.
Standesamt Heidelberg.
Standesamt Ludwigshafen.

Todes-Anzeige.
Elisabeth Münd
geb. Gillis
Mannheim, 17. November 1925.

Unterricht
Englisch und Spanisch
Handarbeits-Schule
Frau A. Stammnitz

Müde und überanstrengt?
Nein, das kann ich nicht, da ich mein Befinden stets der herrlich belebenden Wirkung der '4711' überlasse.
Kölnisch Wasser

Amtliche Bekanntmachungen
Handelsregister
Verkehrsregister

Verkehrsregister
Handelsregister
Verkehrsregister

